Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 188. Montag den 7. Juli 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an die Bekanntmachung vom 25. Juni 1890, den Verkauf sterilisirter Milch betr., wird weiter bekannt gegeben, daß auch in folgenden hiesigen Apotheken:
der **Sonnen-Apotheke,** Südplatz 1,
der **Salomonis-Apotheke,** Grimmaische Straße 17,
der **St. Georg-Apotheke** in Leipzig-Neustadt,
der **Germania-Apotheke,** Promenadenstraße 11, und
der **Ost-Apotheke** in Leipzig-Anger-Crottendorf, Wurzener Straße 3,
keimfreie Milch zur Ernährung von Säuglingen unter den in jener Bekanntmachung enthaltenen näheren Bestimmungen abgegeben wird.

Leipzig, den 4. Juli 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 4673. Dr. Georgi. Dr. Krippendorff.

Anmeldungen zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Diejenigen Personen, welche noch in diesem Etatsjahre (bis 31. März 1891) Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Leipzig und Vororte zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald, **spätestens aber bis zum 1. August,** an die Kaiserliche Ober-Postdirection hier einzusenden.

Spätere Anmeldungen können erst nach dem 1. April 1891 berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der hier bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, den 4. Juli 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Bekanntmachung.

Etwa 2929 kg ausgesonderte Acten und Drucksachen sollen freihändig zum Einstampfen verkauft werden. Kaufangebote erbitte ich unter Angabe des zu zahlenden Kaufpreises und sonstiger Bedingungen kostenfrei bis 10. Juli d. Js.

Merseburg, den 16. Juni 1890.

Der Landes-Director.
Graf von Winzingerode.

Leipzig, 7. Juli.

* Se. Majestät der König von Sachsen überwies dem „Central-Comité zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten v. Bismarck in der Reichshauptstadt" einen Beitrag von 1000 ℳ.

* Wenn die Zustimmung des Bundesrathes zu der Militairnovelle in Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers erfolgt ist, so darf man daraus, so schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten", nicht schließen, daß die Publication dieses Gesetzes bis zur Rückkehr des Kaisers ausgesetzt bleiben wird. Auch auf der Reise läßt sich der Monarch bekanntlich die Prüfung und Vollziehung von Gesetzen angelegen sein, bei denen es sich nicht nur, wie bei Acten der Reichsgesetzgebung, um die Ausübung des formellen Publicationsrechts, sondern auch um die materielle Entschließung darüber handelt, ob seitens der Krone Gesetzen, welche in der Landesvertretung formelle oder materielle Aenderungen erfahren hatten, zuzustimmen sei. So ist, wie wir hören, eine Reihe derjenigen Gesetze, über welche am Schlusse der Landtagssession übereinstimmende Beschlüsse beider Häuser des Landtages zu erzielen waren, während des Aufenthaltes in Kiel Allerhöchst vollzogen worden.

* Aus Breslau wird gemeldet: Ein Mitglied der Abordnung des hiesigen Vereins zum Schutze des Handels und Gewerbes behauptet, der Kaiser habe sich nachdrücklich gegen die Officier-Consumvereine ausgesprochen.

* Vom 1. October ab soll, wie einzelne Berliner Blätter melden, in Berlin eine große conservative Zeitung herausgegeben werden, deren Tendenz genau dem Willen und den Botschaften des Kaisers entsprechen wird. Unterhandlungen behufs Anstellung von Redacteuren und Verwaltungsbeamten haben bereits stattgefunden.

* Zur Erledigung der Initiativanträge aus dem Hause, die in ungewöhnlich großer Zahl vorlagen, hat der Reichstag in dem ersten Abschnitt seiner Thätigkeit nur wenig Zeit gefunden. Die Anträge gehen selbstverständlich, wie alles andere Material, in Folge der Vertagung statt des förmlichen Sessionsschlusses, auf die zweite Hälfte der Tagung über, ohne daß es einer Erneuerung bedürfte, und es wird sich alsdann wohl Gelegenheit bieten, diese zum Theil wichtigen Anregungen der parlamentarischen Erörterung zu unterziehen. Erledigt sind der Antrag Rintelen, betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfes über Reform des Zustellungswesens (durch eine zustimmende Resolution), der Antrag Rickert auf Bildung mehrerer Wahlprüfungscommissionen (in der Geschäftsordnungscommission abgelehnt), der Antrag Auer, betreffend Ergänzung des Unfallversicherungsgesetzes (durch Zurückziehung in Folge der Ankündigung der baldigen Vorlegung einer Novelle zu diesem Gesetz), der Antrag Brömel, betreffend das Verfahren in Zollstreitigkeiten (vom Reichstag angenommen). Noch nicht zur Berathung gekommen sind: Der deutschfreisinnige Antrag auf Sicherung des Wahlgeheimnisses, die socialdemokratischen und deutschfreisinnigen Anträge auf Abschaffung, bezw. Ermäßigung der Lebensmittelzölle, ein nationalliberal-deutschfreisinniger Antrag, betreffend die Errichtung von Volksvertretungen in allen Bundesstaaten, ein socialdemokratischer Antrag, betreffend Einsetzung von Untersuchungscommissionen durch den Reichstag, ein Centrumsantrag, betreffend Revision der Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz, ein Antrag Hirsch, betreffend die Verhältnisse eingetragener Berufsvereine, ein Antrag Goldschmidt, betreffend Zeugnisse der Handlungsgehilfen, ein conservativer Gesetzentwurf zur Errichtung von Heimstätten.

* Aus Anlaß der Gerüchte, nach denen Major v. Wissmann bereits seine Entlassung eingereicht haben sollte, wurde in der „National-Ztg." hervorgehoben, daß hier an zuständiger Stelle nichts davon bekannt wäre. Auch nach den jüngsten Informationen des genannten Blattes liegt ein solches Entlassungsgesuch nicht vor. Richtig ist dagegen, daß Competenz- und Verwaltungsfragen, bei denen Major von Wissmann betheiligt ist, auch ihrer Erledigung harren. Wenn einzelne Blätter versichern, Herr von Wissmann habe es als eine Zurücksetzung empfunden, daß man einen anderen zum Gouverneur und ihn nur zum Oberscommandirenden in Deutsch-Ostafrika habe machen wollen, so ist dies um so weniger zutreffend, als die Organisation jener Gebiete erst ins Leben gerufen werden kann, nachdem einer Reihe von Vorbedingungen Genüge geleistet sein wird. Zunächst schreibt das deutsch-englische Abkommen vor, daß dem Sultan von Zanzibar eine billige Entschädigung für die Abtretung des freien Eigenthums an der deutsch-ostafrikanischen Küste gewährt werden soll. Ist diese Vorsorge erledigt, so werden bezügliche Unterhandlungen zwischen der ostafrikanischen Gesellschaft und dem Reiche erfolgen müssen, die im Hinblick auf die Sommerszeit, die Abwesenheit einer größeren Anzahl der in Betracht kommenden Persönlichkeiten in Nord- und Süddeutschland, kaum vor Ende September stattfinden können. Erst wenn diese Verhandlungen zum erfolgreichen Abschlusse gediehen sind, kann die Organisation selbst ihren Anfang nehmen. Allen diesen Vorbereitungen wird von denjenigen nicht Rechnung getragen, die jetzt bereits von einem Dualismus der Verwaltung in der ostafrikanischen Colonie als von einem feststehenden Plane sprechen. Die Thatsache allein, daß eine ganze Reihe finanzieller Fragen zu erledigen ist, beweist, daß es mit der Organisation selbst noch gute Wege hat.

* In parlamentarischen Kreisen hat man nicht den Eindruck gewonnen, daß in der Wintertagung des Reichstags neue militairische Forderungen zu erwarten seien, soweit nicht solche noch als Consequenz des neuen Militairgesetzes im Etat erscheinen werden und bereits in dem dritten Nachtragsetat vorgesehen, vom Reichstag aber zurückgestellt waren (wie z. B. die Dienstprämien für Unteroffiziere, Casernenbauten u. dergl.). Es dürfte auch keinem Zweifel unterliegen, daß mit der Zustimmung zu dem neuen Militairgesetz und den damit zusammenhängenden finanziellen Forderungen die Neigung des Reichstags, insbesondere des Centrums, zu weiteren militairischen Bewilligungen, wenn ihre Dringlichkeit nicht aufs Ueberzeugendste nachgewiesen wird oder anderweite Zugeständnisse im Sinne der Windthorst'schen Resolutionen gewährt werden, erschöpft ist.

* Die „Germania", die sich auch etwas auf Volksstimmungen versteht, meint bei einer Auflösung des Reichstags im Falle der Ablehnung der Militairvorlage würden die Freisinnigen wahrscheinlich wieder so viele Mandate verloren haben, daß wir eine neue Cartelmehrheit erhalten hätten.

* Der Streit über das neue Militairgesetz wird zwischen Deutschfreisinnigen und Ultramontanen lebhaft fortgesetzt und führt mitunter zu recht interessanten Erörterungen zwischen den beiden Wahlverbündeten vom 20. Februar. Insbesondere in süddeutschen, vor Allem badischen Wahlkreisen, die durch deutschfreisinnige Hilfe den Nationalliberalen entrissen und dem Centrum zugetrieben wurden, deren Vertreter aber für das Gesetz gestimmt haben, sind die Demokraten und Freisinnigen jetzt empört, daß ihre Dienste so schlecht belohnt worden sind. Andererseits werden die klerikalen Blätter sehr unwirsch über diese Vorwürfe und drohen, das nächste Mal die halbe freisinnige Partei in der Versenkung verschwinden zu lassen. Das Organ des Herrn Richter giebt bei dieser Gelegenheit zu, daß mehrere Stichwahlen zwischen Ultramontanen und Nationalliberalen durch freisinnige Hilfe zu Gunsten der ersteren entschieden worden sind; Herr Rickert stellte das, obwohl er selbst am thätigsten dabei war, neulich im Reichstag mit der ihm eigenen Entrüstung in Abrede. Das „Gegencartel" hat nach den ersten paar Wochen seiner gemeinsamen Wirksamkeit schon so klaffende Risse bekommen, daß man auf die weiteren Erfolge seines „Zusammenarbeitens" gespannt sein darf.

* Beim Reichskanzler, General von Caprivi, fand am Freitag zu Ehren des preußischen Finanzministers Dr. Miquel ein Diner statt, an welchem folgende Herren theilnahmen: die preußischen Staatsminister von Bötticher, von Maybach, Freiherr von Lucius, von Goßler, Herrfurth, von Schelling und Freiherr von Berlepsch, die Staatssecretaire Freiherr von Maltzahn, Contreadmiral Heilmann, Oelschläger, der Unterstaatssecretair Homeyer und die Geheimräthe v. Rottenburg, von Kurowski, von Tepper-Laski, von Schwartzkoppen, sowie Hauptmann Ebmeyer. Die fehlenden Herren Kriegsminister von Verdy und Staatssecretair von Stephan befinden sich bekanntlich auf Urlaub, während der Staatssecretair Freiherr von Marschall den Kaiser auf der Nordlandsfahrt begleitet.

* Aus Bremen schreibt die „Weser-Zeitung" vom 5. Juli: Herr v. Kusserow, welcher auf seinen Wunsch bekanntlich seinen Posten als königlich preußischer Gesandter bei den Hansestädten und Mecklenburg verläßt, um sich bis auf Weiteres ins Privatleben zurückzuziehen, weilte gestern in Bremen und überreichte dem Präsidenten des Senats sein Abberufungsschreiben. In Herrn v. Kusserow scheidet aus dem Amte ein Mann, der ungewöhnlich reiche Kenntnisse auf dem Gebiete von Handel und Schifffahrt besaß und allen Fragen in dieser Beziehung auch schon in seiner früheren Stellung als vortragender Rath im Auswärtigen Amte in Berlin ein warmes Interesse und ein großes Verständniß entgegenbrachte. Seine rege Thätigkeit, die er während fünf Jahre als Gesandter entfaltete, sichern ihm in allen Kreisen, mit denen er in amtliche Berührung kam, ein dauerndes, ehrenvolles Andenken. Es mag hier daran erinnert werden, daß er den Gedanken einer dem Norddeutschen Lloyd reichsseitig zu gewährenden Subvention vom Anfang an auf das Lebhafteste unterstützte. Auch bei seinen langjährigen Bestrebungen für die Colonialpolitik, deren Vater er genannt werden kann, wird Jeder, gleichviel ob Freund oder Gegner derselben, die den Mann zierende Thatkraft und Schaffensfreudigkeit anerkennen, welche er in gleichem Maße in den Dienst seiner Regierung und so auch der Hansestädte stellte.

* Aus Frankfurt a. M. wird der „Kölnischen Zeitung" vom 5. Juli gemeldet: Die Vorlage, welche zur Oberbürgermeisterwahl auffordert, ist jetzt an die Stadtverordneten gelangt; die Zeitungsmeldungen über auswärtige Persönlichkeiten, welche Aussichten haben sollen, gewählt zu werden, sind immer noch sehr vorsichtig aufzunehmen; eine starke Strömung geht vielmehr dahin, den Nachfolger Miquel's unter seinen bisherigen Mitarbeitern im Magistrat zu suchen.

* Aus Straßburg wird vom 5. Juli gemeldet: Wie wir aus guter Quelle erfahren, haben die amtlichen Erhebungen über den Grenzvorfall bei Saales mit Bestimmtheit ergeben, daß von deutscher Seite eine Grenzverletzung nicht begangen wurde. Der Thatbestand ist folgender: Am Sonnabend den 29. v. M. hörten der Förster Hipp, ein Elsässer von Gebart, und dessen Hilfsförster auf einem Patrouillengang durch das seit langer Zeit von französischen Holzdieben bevorzugte Revier Beyement das Geräusch von Baumsägen. Dem Geräusche nachgehend, wählten sie eine Richtung gegen die Grenze, um den Holzdieben in den Rücken zu kommen. Diese aber hatten auf französischem Boden einen Späher aufgestellt, der die Genossen rechtzeitig warnte, worauf die vier Holzdiebe, welche bereits fünf große Tannen umgesägt hatten, der Grenze zuflohen. Der eine von ihnen, in welchem Förster Hipp einen berüchtigten, schon mehrfach bestraften Holzdieb, einen gewissen Claudel aus Heuffot bei Colroy la Grande erkannte, wandte sich etwa 30 m von der Grenze gegen Förster Hipp, welcher, da Claudel mit einer Hellart bewaffnet war, zwei Schreckschüsse auf den Gegner abgab. Beide Schüsse fielen auf deutschem Boden; der eine Schuß ging fehl; beim zweiten Schusse erhielt Claudel vier Schrotkörner in den Kopf und zwar auch noch auf deutschem Boden. Seitens der Betheiligten wie der französischen Behörden, welche den Thatbestand aufnahmen, ist auch nicht einmal der Versuch gemacht worden, zu behaupten, daß dabei eine Grenzverletzung stattgefunden habe. Nun behaupten aber Claudel und dessen Bruder, die wie die Gebrüder Durand aus Colroy sämmtlich über die Grenze entkommen sind, die beiden deutschen Förster hätten in der Hitze der Verfolgung die Grenze etwa zwölf Meter weit überschritten und seien gleich darauf zurückgegangen. Die deutschen Förster widersprechen diesem Umstand auf das bestimmteste. Da jedenfalls über der Grenze keinerlei Handlung vorgenommen wurde, auf diese ganze Frage als unwesentlich um so mehr betrachtet werden, als überhaupt an bestimmten Puncten wegen der zahlreichen Krümmungen der Grenzlinie in Folge eines zwischen beiden Regierungen erzielten Einverständnisses deutsche Förster bewaffnet auf französisches Gebiet übertreten können. Die Verwundung von Claudel ist unbedeutend; er begab sich Tags darauf zu Fuß zu einem etwa 6 Kilometer weit entfernten Arzte, um sich die Schrotkörner ausschneiden zu lassen. Der ganze Vorfall ist ohne jede politische Bedeutung, und der erste Versuch der französischen Presse, eine Grenzverletzung zu construiren, scheiterte an der nüchternen Auffassung der Pariser Blätter, welche es satt haben, aus den Mißgeschicken französischer Holzdiebe, Wildschützen oder Sonntagsjäger, oder aus den Flegeleien französischer Journalisten und Handelsbeflissenen in den Paßbureaux, oder endlich aus den Ungeschicklichkeiten französischer Polizeibeamten an der Grenze jedes Mal Stoff zu einem ernsthaften Zwischenfalle herauszupressen. Unter der Herrschaft von Boulanger gefiel man sich an solchen Unternehmungen; heute aber denkt man über solches Spiel mit dem Feuer mit größerer Besonnenheit. Bemerkenswerth dürfte auch noch der Umstand sein, daß bei allen diesen Vorkommnissen der schuldige oder doch der vergehende Theil stets ein Franzose war, während die deutschen Forst- oder Polizeibeamten sich stets in der Lage der Abwehr befanden.

* Der württembergische demokratische Abgeordnete v. Mänch, der wegen seiner Rede über die Militairvorlage aus der Volkspartei herausgedrängt wurde, veröffentlicht eine Erklärung, in der er u. A. mittheilt, daß er sich nach wie vor als Mitglied der Partei betrachte, jedoch mit besonderem Programm. Er wolle die „auf Untergrabung der Religion und Monarchie und der Liebe des Volkes zum Heere gerichteten Bestrebungen" nicht theilen. Danach wird also der süddeutschen Volkspartei von Jemand, der es wissen muß, direct in das Gesicht gesagt, daß sie die Religion und Monarchie und die Liebe des Volkes zum Heer zu untergraben trachtet.

* Den Besuchern des „Germanischen National-Museums in Nürnberg ist bekannt, wie die Gebäudegruppe der Anstalt malerisch angelegt ist, und wie jeder Winkel Gelegenheit bietet, ihn stets wieder zu neuen Zwecken auszunutzen. So hat sich auch jetzt wieder ein bisher unbenutzter Winkel gefunden, der durch geringe Nachhülfe mittelst einiger kleiner Bauarbeiten so eingerichtet werden konnte, daß er für das der Apotheke beizugebende Laboratorium dienen konnte. Darin ist denn durch Herrn Apotheker Peters die Aufstellung der reichen Sammlung von alten Originalgeräthen zur Geschichte der Chemie so durchgeführt, daß durch streng richtige, nach Abbildungen vom 15.—17. Jahrhundert errichtete Oefen, Herde und sonstige Einrichtungen das Bild eines Laboratoriums entstanden ist, das mit seinen Destillirapparaten und sonstigen Geräthen höchst malerisch und zugleich belehrend wirkt.

* Zweierlei Unfug lauft, so schreibt die Kölnische Zeitung", in den Erörterungen über die bevorstehende Reichstagswahl in dem pfälzischen Wahlkreise Kaiserslautern-Kirchheimbolanden mit unter. Radicale Preßorgane flunkern schon heute von einem großen Siege der Volkspartei, und einen nationalliberalen Propheten drückt die Weisheit, daß mit dem Nichtzustandebringen der Candidatur Bismarck's das Mandat den Nationalliberalen von vornherein entgleiten müsse. Es ist nützlich, der ersteren Behauptung bei Zeiten nochmals den nöthigen Laufzettel mitzugeben; die andere ist ebenso zwecklos als willkürlich. Fällt der nationalliberale Candidat, dann siegt nicht die Volkspartei, sondern der bunteste Mischmasch, wie er im Wahlkreis Kaiserslautern-Kirchheimbolanden typisch ist für das Anticartel. Zieht auch nur ein Theil des Centrums seine hülfreiche Hand ab, so bleibt Herr Grohé der Gemeinde Hambach erhalten. Will die Volkspartei aber die widerstrebenden Elemente zusammenschließen, so kann sie das, wie die letzten Wahlen dort gezeigt haben, lediglich durch eine unwahrhaftige und doppelzüngige Agitation, welche dem Hinz den Kornzoll und dem Kunz die freie Einfuhr verspricht und mit allen Forderungen des demokratischen Programms, die nicht ohnehin Phrase sind, auf geschätztes Verlangen ein sehr gelenkiges, aber wenig ehrenvolles Handelsgeschäft eröffnet. Der Sieg ist, wie man sieht, nicht weit her, wenn sich die Herren mit der wächsernen Nase das Mandat erbetteln. Was nun die Kassandrarufe von nationalliberaler Seite betrifft, so sind wir weit entfernt, uns gleichfalls in Voraussagungen über den Wahlausfall zu ergehen, aber der kleinmüthige Parteigenosse wird nicht im Recht gewesen sein, auch wenn der Erfolg ihm Recht geben sollte. Das Mandat Miquel's ruhte auf rund zehntausend Stimmen bei achtzehn Stimmen Mehrheit; ein solches Mandat ist stets als ein bedrohtes zu erachten, aber auch nicht mehr. Welche publicistischen Dienste von außen dem Wahlkreis mit einer subjectiven Meinungsäußerung in anderer Richtung geleistet werden sollen, ist nicht klar ersichtlich. Solche Hilfe werden die Parteigenossen nach unserer Kenntniß der Personen und der Dinge freundnachbarlich ablehnen. Alles Uebrige aber überlasse man getrost der umsichtigen dortigen Parteileitung und der leistungsfähigen Presse.

* Zwischen der englischen und der italienischen Regierung ist eine erfreuliche Einigung in Bezug auf die unter ihnen noch streitigen Interessen in Ostafrika erfolgt. Telegraphisch wird hierüber gemeldet:

Rom, 5. Juli. Aus guter Quelle erfahre ich, daß zwischen Italien und England ein Abkommen getroffen ist, wodurch Italien sein Protectorat über das Somaliland an England abgetreten, dieses dagegen den Besitz von Zeila (am Meerbusen von Aden) an Italien überlassen hat.

* In Rußland beschäftigt man sich bereits sehr eifrig mit dem bevorstehenden Besuche Kaiser Wilhelm's II. in Peterhof. Die dortigen Journale messen der zweiten Reise des deutschen Kaisers nach Rußland eine entschieden größere politische Tragweite bei, als der ersten. Das „Nowoje Wremja" hält, wie uns heute aus Petersburg telegraphirt wird, dafür, daß die fernere Gestaltung der europäischen Politik hauptsächlich von diesem Besuche abhängen werde, und die heute uns vorliegenden russischen Blätter schlagen die Bedeutung desselben nicht minder hoch an. Die „Nowosti" und die Petersburger „Wjedomosti" weisen darauf hin, daß der deutsche Kaiser jetzt von der „lästigen und kränkenden Vormundschaft" des Fürsten Bismarck befreit sei und als einziger und selbstständiger Vertreter seiner eigenen Politik nach Rußland komme, um sich denselben zu nähern. Vor zwei Jahren seien alle derartigen Versuche des deutschen Kaisers nur deshalb gescheitert, weil ihnen die Billigung des Fürsten Bismarck gefehlt habe. Jetzt sei es anders, und der deutsche Kaiser sei — meinen die „Nowosti" — bereit, Rußland alle möglichen Zugeständnisse zu bewilligen. Denn jetzt werde es nur vom deutschen Kaiser allein abhängen, zu beweisen, „wie aufrichtig es Deutschland mit Rußland meint und ob er in der That fest entschlossen ist, die Ruhe Europas nicht mehr durch endlose Rüstungen der einzelnen Mächte, sondern durch eine Vereinbarung hinsichtlich der streitigen Puncte und Fragen sicherzustellen". Die Allianz mit Deutschland, äußern die Petersburger „Wjedomosti", wäre übrigens für Rußland, das inzwischen alle Vortheile der Politik der „freien Hand" kennen gelernt habe, weder nothwendig noch möglich. Dagegen käme Rußland eine gerade und ehrliche Vereinbarung mit Deutschland, und zwar mit Deutschland allein, ohne jede Betheiligung Oesterreichs, außerordentlich gelegen. Leider, fügt das russische Blatt selbst hinzu, würden sich dieser Vereinbarung so viel Schwierigkeiten in den Weg stellen, daß die Aussichten auf das Zustandekommen derselben gerade nicht sehr groß seien.

* Der Sultan empfing den deutschen Botschafter v. Radowitz, welcher mit einem Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Portrait der verstorbenen Kaiserin Augusta als Geschenk an den Sultan überreichte.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 6. Juli. „Der Viceadmiral" von Millöcker hatte mit seinen graziösen, leichtbeschwingten Weisen am gestrigen Abend im neuen Hause Einzug gehalten und sich in dem weiterbegrenzten Fahrwasser recht flott in See. Die Operette ist melodiös wie Alles, was aus Millöcker's Feder fließt, hat jedoch nicht die Operettenwerve, durch die sich der „Bettelstudent" so wirksam unter seines Gleichen auszeichnet. Sie wird daher auch niemals die Popularität erreichen, mit welcher jener polnische Abenteurer prahlen kann, sollte aber vor Allem von dem Repertoire des neuen Hauses fern bleiben, das wir auch in der Zeit der Repertoirekürre nicht zur Operettenbühne gestempelt wissen wollen.

Den Don Mirabolante spielte gestern Herr Searle, ein Komiker von schöner Begabung, der nicht nur mit Effecthascherei zu imponiren sucht, sondern mit Fleiß charakterisirt. Sein spanischer Grande mit der komischen Grandezza war eine köstliche Figur. Das affectirte Wesen des alten Etikettehelden kam trefflich zum Ausdruck, auch war die Maske ganz glücklich gewählt. Das Aschenbrödel in Mirabolante's Hause, die Waise Gilda, wurde von Fräul. Brucha dargestellt. Die Künstlerin hatte die Rolle offenbar fleißig studirt und führte die musikalischen Partien derselben anerkennenswerth durch. Ohne über eine besonders ausgiebige Stimme zu verfügen, weiß sie durch Haushalten mit ihren Mitteln zu bestehen, und der Wohlklang ihres Organs bildet einen Ersatz für die mangelnde Tonfülle. Sowohl das Entrée im ersten Act, wie das Duett mit dem verkappten Viceadmiral pointirte sie recht lebenswerth und ließ es auch an munterem Spiel nicht fehlen. Die beiden liebenswürdigen Töchter Mirabolante's, die den hüten Engeln im Aschenbrödel-Märchen entsprechen, wurden von Frl. Göhrs und Frl. Barlay mit gutem Humor wiedergegeben und ließen ihre erquicklichen Charaktereigenschaften möglichst scharf zu Tage treten. Neu war die Besetzung dieser Rollen wohl nicht. Auch der ritterliche Viceadmiral des Herrn Schnelle und der liebeskranke Matrose Punto des Herrn Franck sind von früherher vortheilhaft bekannt. Die Regie des Herrn Proft verdient Anerkennung. Nur der Chor der Brautgäste war für das Haus Mirabolante's etwas zu bäuerlich costümirt.

Hermann Pilz.

* Leipzig, 7. Juli. Auf das heute im „Tivoli" stattfindende „Sommerfest zum Besten des Chorpensionsfonds" unseres Stadttheaters sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Es wird uns mitgetheilt, daß die Vorbereitungen in umfassender, vielseitiger und sehr sorgfältiger Weise getroffen worden sind. Nach vielen künstlerischen Vorträgen soll ein effectvolles Feuerwerk den Schluß der Ueberraschungen bilden. Daß ein Ball als Schlußfestfreude angesetzt ist, kann man in Leipzig als selbstverständlich annehmen. Im Vorverkaufe kosten die Billets zum Sommerfeste nur 50 ₰.

* Leipzig, 6. Juli. Der übliche Sommer-Liederabend des Zöllnerbundes wird am nächsten Freitag in Bonorand's Etablissement im Rosenthal abgehalten werden. In das Programm sind mehrere derjenigen Gesänge aufgenommen, welche bei dem im August in Wien stattfindenden großen deutschen Sängerbundesfeste zur Aufführung gelangen, zumeist gute, bekannte Lieder, die man immer wieder gern hört, wenn sie gut vorgetragen werden. Die von den Zöllnerbunddirectoren Herren Leop. Greiff, Reinh. Wehme und Alw. Zehrfeld ausgewählten Gesänge sind zum Theil vom Orchester zu begleiten. Letzteres, die Capelle unseres